

Brode, oder auch in und unter dem Brode gereicht werde. Der neue Kurfürst Friedrich III. gebot endlich 1659 beiden Gegnern, Stadt und Land zu meiden. In einen neuen Streit über das Abendmahl wurde Heshhusen verwickelt, als der lutherische Rath von Bremen ihn aufforderte, gegen den Melanchthonianer Hardenberg (s. d. Art.) in Bremen zu predigen. Heshhusen setzte den Kampf „gegen diesen Rottengeist in Bremen“, welcher den Dom zu einer „geistlichen Morbgrube“ gemacht habe, in seinem vierten Amt als Pastor zu Magdeburg (1660) durch Schriften weiter und erlangte vom niederländischen Kreistag endlich Hardenbergs Ausweisung aus Bremen. Da der Kreistag zwar dem strengen Lutherthum zum Siege verholfen, aber zugleich den Prädicanten das gegenseitige Verdammen untersagt hatte, verweigerte Heshhusen dem Mandate den Gehorsam. Der Rath von Magdeburg verbot ihm nun das Besteigen der Kanzel, und als Heshhusen deswegen über ihn den Bann aussprach, wurde er 1662 mit Weib und Kind aus der Stadt gejagt. Er lenkte seinen Wanderstab nach Wesel, dann nach Frankfurt a. M., fand für kurze Zeit eine Stellung als Hofprediger in Reuburg, bis er 1669 nach Jena berufen wurde, um das sächsische Land wieder zum Lutherthum zurückzuführen. Hier wandte er sich hauptsächlich gegen die Synergisten, die Abiaphoristen (s. d. Art.) und gegen die Wittenberger Theologen, welche durch einen neuen Katholizismus „in betrüglischer Gaukelei die Christenheit narren wollen“; ebenso trat er auch in Wort und Schrift gegen seinen frühern Freund Flacius (s. d. Art.) über die Lehre von der Erbsünde so heftig auf, daß die Flacianer des Landes verwiesen wurden. Als aber Herzog Wilhelm 1673 starb und Kurfürst August die Verwaltung der herzoglichen Länder übernahm, wurde Heshhusen gleichfalls vertrieben. Er erhielt 1674 das preussische Bisthum Samland mit einem fürstlichen Einkommen. Auch hier setzte er seine Bekämpfung kryptocalvinischer und synergistischer Anschauungen fort und erwirkte die Austreibung der böhmischen Brüder. Doch wurde er bald aus dem Kreise seiner Untergebenen selbst falscher Lehre beschuldigt. In einer seiner Schriften (Assortium testamenti Christi, 1674) hatte er den Satz aufgestellt, man müsse nicht bloß in concreto sagen, Christus sei anzubeten, sondern man dürfe auch sagen, die Menschheit Christi in abstracto sei anzubeten. Auf Veranlassung seines frühern Jeneiser Amtsgenossen Wigand erhoben sich mehrere Pastoren gegen ihn, und Herzog Albrecht entsetzte ihn 1677 seines Bisthums, zu dessen Administrator Wigand erhoben wurde. Heshhusen erlangte eine Anstellung an der neugegründeten Universität Helmstädt. Nachdem er noch manchen Kampf, besonders gegen die in die Concordienformel aufgenommene Lehre von der Ubiquität des Leibes Christi durchgeföchten hatte, beschloß er sein unruhiges Leben am 25. September 1688. (Vgl. J. G. Leuckfeld, Hist. Hos-

husiana, oder histor. Nachrichten von dem Leben Tilm. Heshhusii, Quebl. u. Ascherleben 1716; K. v. Helmoldt, Tilm. Heshhus und seine sieben Exilia, Leipzig 1859; E. A. Wilkens, Tilm. Heshhusius, ein Streittheologe der Lutherkirche, Leipzig 1860.) [Streber.]

Hesyphasten (b. i. Ruhenbe — Quäntisten), schon in einer Novelle des Kaisers Justinian erwähnt, bildeten eine bestimmte Classe griechischer Asketen, welche an abgelegenen Orten oder in kleinen, abgeordneten Zellen (Hesyphasterien) dem Gebete und dem contemplativen Leben oblagen oder, wie der Ausdruck hierfür lautete, der „heiligen Ruhe“ (ἡσυχία) pflegten. Die Hesyphasten waren Mystiker, welche in ihrer beschaulichen Ruhe die thunlichste Annäherung an Gott, ein Schauen Gottes anstrebten. Sie trugen sich vielfach dabei mit der Vorstellung eines Lichtes, in dessen Kreis derjenige eintrete, welcher der Gottheit innerlich möglichst nahe komme. Im Laufe der Zeit wurde nun von manchen griechischen Mystikern das genannte Licht als ein wirklicher Einigungs- oder Berührungspunkt Gottes mit den Menschen aufgefaßt. Jedoch sollte nicht etwa philosophische Speculation zum Schauen jenes Lichtes gelangen, sondern dieses sollte nur möglich sein durch die völlige persönliche Hingabe an bestimmte, des gedachten Anblickes schon gewürdigte Lehrmeister, sowie durch strenge Askese und Gebet. Hesyphasten waren es, welche sich mit freudigem Eifer an eine solche mystische Theorie hängten und sie für sich praktisch zu verwerthen suchten. Sie glaubten in jener wunderbaren Lichterscheinung eine Offenbarung Gottes selbst wahrzunehmen und beschäftigten sich daher mit der Frage nach der eigentlichen Natur des erwähnten Lichtes und seinem Verhältnisse zu Gott. Dasselbe konnte nicht Gott an sich sein, da er in seinem Wesen unsichtbar ist. Weil aber nach der angeblichen Erfahrung der Hesyphasten in dem gemeinten Lichte Gott doch wirklich geschaut werde, so mußte er als erscheinendes Licht von Gott an sich oder dem göttlichen Wesen verschieden sein. Sie gelangten demnach in ihrer Speculation zu einer Trennung des Wesens Gottes von seiner Wirkungsweise (ἐνέργεια) und statuirten einen sachlichen, wirklichen Unterschied zwischen Gott und seinen Attributen (z. B. der göttlichen Güte, Weisheit, Gerechtigkeit u. s. w.).

Diese eigenartige, pseudomystische Richtung, in welcher der Hesyphasmus nach und nach völlig aufging und seinen Abschluß fand, hat sich geschichtlich in folgender Weise herausgebildet. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts lebte im Mamas- oder Kerokertokloster zu Constantinopel der Abt Simon, welchem man, im Gegenfatz zu Gregor von Nazianz dem „Theologen“, den Beinamen des „jüngern Theologen“ gegeben hat. Seine mystischen Schriften brachten ihm zum größten Theile hohes Lob ein; einige jedoch wurden anstößig befunden und verurtheilten ihm mancherlei Unannehmlichkeiten. Sein Schüler